

Mose – ein Aussteiger steigt ein

Es schien beschlossene Sache zu sein für den alten wettergebräunten Mann, der da seine Schafe über die Wüste hinaus an den geheimnisvollen Berg trieb. Vergessen war das Leben und Treiben in den weltberühmten Städten mit ihren Palästen, Tempeln und Sehenswürdigkeiten noch nicht. Aber dahin gab es kein Zurück mehr. Hier in der Wüste bei den Schafen des Schwiegervaters und dort in den Zelten der Sippe bei seiner Frau und den beiden Söhnen würde er leben und sterben wollen. Mose hatte sich entschieden, lange schon. Die Schafherde und dieses ganze Leben hier, nun schon seit fast vierzig Jahren, all das war ihm lieber als aller Glanz und Gloria des Pharaonenlandes.

Da riss ihn ein einziger Dornenbusch aus seinen süßen Lebensträumen. Dornenbüsche gab es hier in der Wüste zu Genüge. Aber eben nicht solche, die zu brennen schienen und die das Feuer nicht verzehrte. „Mose, Mose“, hörte er die Stimme des HERRN, der sich direkt an ihn wandte: „Ich bin Gott ... gehe hin ... zum Pharao...“ Was sollte das? War es nun zu Ende mit den sicheren Zelten bei Frau und Kindern und mit dem Schäfchentreiben bis hinter die Wüste und damit, in Bescheidenheit das Leben zu genießen? „Gehe hin ...“, hörte Mose die neue Zielsetzung seines Lebens. „Wer bin ich?“, entfuhr es ihm. Weniger wegen seines jetzigen Lebens versuchte er Abstand von dieser Weisung des HERRN zu gewinnen. Aber Ägypten, das wollte er nicht mehr. Das lag doch hinter ihm. Und Israel, das Volk seiner Herkunft, dem auch er angehörte, wollte ihn nicht. ‘Und überhaupt, ich der Schafhirt Mose, soll die Paläste und Tempel der Weltmacht bezwingen? Ich kann wohl dem Kleinvieh seinen Weg durch die Wüste weisen, aber dieses so selbstbewusste Volk der Hebräer, wer soll das denn führen können? Nein, HERR, niemals. Schau, wer bin ich?’

Wer war dieser einsame Hirt in der Wüste? In der Begegnung mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, seiner Vorväter, gingen die Gedanken ins eigene Leben zurück. Würde die Lebensprüfung zeigen, dass er der vom HERRN Gesuchte und Geeignete für diese große Aufgabe sein könnte?

„Wer bin ich? Nein, HERR, dieses Volk kann niemand führen. Ich schon gar nicht!“

Eine kleine Gruppe Menschen waren sie, Jakob mit seiner Sippe, als sie zu seinem Sohn Joseph nach Ägypten zogen. Aber zu einem großes Volk wuchsen sie dort heran. Die Ägypter, die damaligen Herren der Welt, nannten sie verächtlich Hebräer. Man behandelte Israel als Volk von Sklaven. Sie mussten den Ägyptern in allen Dienstleistungen zur Verfügung stehen, und sie wurden durch harte Gesetze in ihrer Freiheit eingeschränkt. Eines dieser Gesetze war eine Art Geburtenkontrolle. Nicht noch mehr und damit stärker sollten diese Hebräer werden. Per Dekret wurde verfügt, dass alle neu geborenen Knaben dem Nil, der Lebensader Ägyptens, geopfert werden sollten. Das heißt, man sollte die Kinder einfach in den Fluss werfen.



In diese Zeit hinein wurde der Knabe Mose geboren. Dem Gesetz nach hätte das Kind bald nach

der Geburt in den Nil geworfen werden müssen. Und dann wäre es aus mit ihm gewesen.

In der Zeit der Not aber werden die Mutigen und dem Willen Gottes Gehorsamen offenbar. Zwei Frauen von den Hebräern, die Hebammen, widersetzen sich dem Befehl des Pharaos mutig und klug. So blieben die Knaben, bei deren Entbindung diese Frauen dabei sein konnten, verschont. Ein Elternpaar hielt es ebenfalls mehr mit seinem Gott als mit der Furcht vor dem unmenschlichen Gesetz eines Weltherrschers: die Eltern Moses.

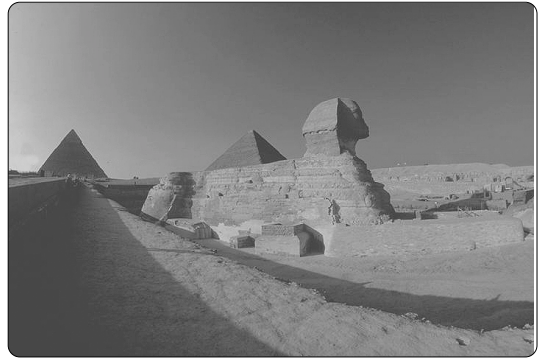
Moses Eltern hatten ein Ziel vor Augen: dem Gott ihrer Väter, der auch ihr persönlicher Gott war, gehorsam zu leben. Und sie hatten Glauben, nämlich, dass dieser Gott sich zum Gehorsam der Menschen bekennt. So verbargen sie ihr Neugeborenes drei Monate erfolgreich vor den Spitzeln der Regierungsmacht. Dann aber war der Säugling wohl nicht mehr zu verstecken. Also übergaben sie ihn, formal nach dem Gesetz, dem Nil. Aber sie legten ihr Kindlein zuvor in einen wasserfesten Kasten. Vielleicht könnte er so die nächsten Tage überleben. Gott bekannte sich zur Elternliebe. Des Pharaos Tochter fand den Knaben zwar, wollte ihn aber zu sich nehmen und wie ihren eigenen Sohn erziehen. Den Eltern Moses blieben noch ein paar Jahre, dem Kinde mit der Muttermilch seine Abstammung zu vermitteln und die Ehrfurcht vor dem Gott Israels ins Herz zu legen. Damit war Moses Leben gerettet, aber auch seine Laufbahn vorherbestimmt.

Bis zu seinem 40. Lebensjahr verbrachte Mose seine Zeit im Palast der Prinzessin des Ägyptenlandes. Er galt als deren Sohn. Er genoss eine exzellente Ausbildung in der Wissenschaft und allen politischen Bereichen der Weltmacht Ägypten. Mose war wer. Und wer im damaligen Ägypten eine Machtstellung hatte, kam an ihm, dem Kronprinzen, nicht mehr vorbei. Die Welt stand ihm offen. Er war ganz oben angekommen. Was war zu tun?

„Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und zog es vor, <lieber> zusammen mit

dem Volk Gottes geplagt zu werden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung“ (Hebr 11,24 – 26).

Die Entscheidung war gefallen. Mose ging zu seinen Brüdern, den Hebräern, um nach ihrem Wohlergehen oder ihrer Mühe zu schauen. Doch



die wollten ihn nicht annehmen. Er, Mose, sah ihre Not; nicht nur die äußere, sondern vor allem die ihrer Herzen, die Streitsucht, den Hass unter Brüdern. Er wollte helfen und machte es deutlich. Er erschlug einen Ägypter, einen Regierungsbeamten und outete sich damit als einer von ihnen. Dass er sich damit nach ägyptischen Recht strafbar gemacht hatte und um sein Leben fürchten musste, war das wenigste. Dass aber sie, seine Brüder, ihn dennoch deutlich und nachhaltig ablehnten, ging tief hinein in sein Herz. Nein, ihn brauchten sie nicht. Mit ihrer Sklavenarbeit und ihrem Streit Bruder gegen Bruder würden sie schon ohne ihn zurecht kommen. In panischer Flucht verließ Mose Ägypten.

Er ließ fortan die Wüste einen sicheren Schutzwall zwischen sich und der Weltmacht sein. Er fand eine liebe Frau und einen guten Schwiegervater, ein erfülltes Leben und ruhige Wege. Mit Ägypten war er fertig, Weltmacht ade. Und Israel, die also, welche er als seine Brüder ansah, ja, die waren mit ihm fertig. Na dann, Schäfchentreiben.

Nicht nach einem schlechthin geplatzten Start warf er die Flinte ins Korn. Mose gab auf, als er ein Mann von vierzig Jahren war und wollte auch nach weiteren vierzig Jahren nicht über einen Neuanfang nachdenken. Aber der Gott seiner Väter war mit ihm, Mose, noch lange nicht fertig. Er, der sich in der Rückschau seines Leben für unbrauchbar hielt (oder halten wollte?), den brauchte Gott.

Mose fing an, mit Gott zu rechnen, und sein Leben änderte sich grundlegend.

Die Verantwortung für das Volk Gottes ist auch heute nicht auf den Bereich begrenzt, den wir uns

nach Gusto und Gelegenheit auszusuchen pflegen. Verletzungen gibt es genug und manch einer ist nicht umsonst in seiner Wüste mit ein paar Schäfchen unterwegs. Aber wenn der Dornenbusch brennt, dann werden sich noch andere Hüter zu finden wissen.

Solange Mose vor sich selbst die Abrechnung über sein Leben gemacht hatte, war er schnell zur Entscheidung gekommen, wie er leben wollte. Nachdem er anfang, mit Gott zu rechnen, änderte sich das Leben eines Mannes von achtzig Jahren noch einmal grundlegend. Mose wurde der Führer des Volkes Israel gegen die Weltmacht der Ägypter mit ihrem Pharao. Die Antwort auf Moses rückschauende Frage „Wer bin ich?“ gibt der HERR im Blick nach vorn selbst: Mose ist einer, mit dem der HERR ist. Das reicht aus.

P. Baake